

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

IX. Miscellen

[urn:nbn:de:bsz:31-333689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333689)

IX.

Miscellen.

I. Nachträge zum ersten Bande.

A. Zur Literaturgeschichte der deutschen Dichter
des Mittelalters.

Die Sage von den Harlungen war zu Ende des 16ten Jahrhunderts im Breisgau noch so lebendig, daß Johann Thomas Freig in seinem Ciceronianus, der 1579 zu Basel erschien, seine Vorrede mit den Worten schloß: Datum Friburgi *Harelungorum*. Das ist Freiburg im Breisgau, jetzt würde das Volk und der größte Theil der Gelehrten nicht mehr wissen, wo Harlungen-Freiburg liegt.

Klein Heinzelin von Constanz. Ueber diesen Dichter ist mir von Herrn Registrator Rosenlächer zu Constanz folgende Berichtigung eingegangen, welche ich dankbar hier mittheile, um meinen Irrthum nicht weiter zu verbreiten.

Constanz 30. Okt. 1826.

Um dem in Ihrem Archive S. 68 geäußerten Wunsch zu entsprechen, nehme ich mir die Freiheit, durch Uebringender dieses Ihnen zu berichten, daß Sie sowol als Hr. Docen sich irren, wenn Sie glauben, daß dieser Klein Heinzelin ein gebürtiger Constanzler sey; er ist ein Züricher, und Chorherr im Münster daselbst gewesen und hieß Heinzelin von Costenz, war Oheim von mütterlicher Seite des Bischofs von Constanz Heinrich von Klingenberg. In der Manessschen Sammlung kömmt er unter dem Namen Kanzler vor. Auch in der Vorrede des Liedersaales vom Freiherrn

von Laßberg II., S. XVII. wird des Johann von Constanz erwähnt.

R.

Der zweite Band des Liederstaales ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen, daher die Uebergabe dieser Quelle mir nicht zur Last fällt. Da es noch immer sonderbar bleibt, warum Heinzelin den Beinamen von Constanz führte, so ersuche ich den Herrn Berichterstatter, zur Förderung unserer Literaturgeschichte diesen Umstand aufzuklären.

B. Zur Geschichte und Statistik der Bäder und Gesundbrunnen.

1. Unter den Bädern des Schwarzwaldes hatte ich übergangen das Bad zu Eisenbach im Amte Neustadt, welches seit einigen Jahren mit 12 Badwannen neu eingerichtet ist. Ueber Besuch und Wirkung der Heilquelle ist öffentlich noch nichts bekannt worden ¹⁾.
2. Von dem Daseyn der Heilquelle zu Bahlingen am Kaiserstuhl bin ich seitdem durch Herrn Assessor Jäger in Bogberg belehrt worden. Die Quelle heißt das Silberbrünnlein und ist in neuester Zeit noch als Heilmittel gebraucht worden. Sie liegt $\frac{1}{2}$ Stunde vom Orte am Wege von Endingen nach Eichstetten, der über den Berg führt.
3. Ueber Langenbrücken im Bruhrain ist eine neue Schrift erschienen.

Das Amalienbad zu Langenbrücken mit seinen Umgebungen im Großherzogthum Baden. Von Dr. Luz. Mannheim 1825. IV und 100 S. in 8.

Die Schrift ist in einen historisch-topographischen Theil, der Lage, Geschichte, Einrichtung und Spaziergänge aufzählt, und in einen chemisch-medicinischen zerlegt und als

1) Könnte das nicht das Eisenbad Neubrunn seyn, das Theodor (Bd. I. S. 300) anführt?

Anhang drei Urkunden über die Geschichte der Entstehung des Bades mitgetheilt.

Die Zal der eingeschriebenen Kurgäste war im Sommer 1826 auf 430 gestiegen.

4. Auf eine mir unbekante Heilquelle im Odenwalde hat mich Herr Pfarrer Züllig zu Heidelberg aufmerksam gemacht. Sie entspringt oberhalb Heddesbach am Fuße eines Abhanges an der Lachsbad, war früher in einen Brunnen gefaßt, der aber durch die große Ueberschwemmung im J. 1824 eingestürzt und die Quelle verschüttet ist. Beim Aufgraben jedoch dringt das Wasser noch hervor und hat einen brüchelnden mineralischen Geschmack. Die Einwohner schreiben auch der Lachsbad Heilkräfte zu, und behaupten, daß sie früher als Heilbad gebraucht worden sey.
5. Die Anzahl der vaterländischen Heilbäder und Gesundbrunnen beläuft sich schon über fünfzig und will man die einzelnen Quellen rechnen, weit über hundert. Allein ausserdem sind auch für kalte und warme Flußbäder Anstalten vorhanden, wie die Neckarbäder zu Heidelberg, die Rheinbäder zu Mannheim, die Abbäder zu Beiertheim, die Murgbäder zu Rastatt, die Kinzigbäder zu Offenburg, die Büllorbäder zu Bühl, und die Bäder an der Delbach zu Baden, so wie auch besondere Reinigungs- und Kunstbäder in Heidelberg, Pforzheim und Freiburg errichtet sind. Man kann also wol sagen, daß für diesen Zweig der Gesundheitspflege die natürlichen Kräfte des Landes allenthalben verwendet werden. Die Industrie mit diesen Gegenständen ist jedoch erst in unserm Jahrhundert so sehr gestiegen, so daß man geneigt ist, der früheren Zeit in der Badbenutzung Nachlässigkeit Schuld zu geben, aber mit Unrecht. Denn im Mittelalter waren in unserm Lande viel mehr Reinigungsbäder vorhanden, als wir jetzt aufweisen können. In Heidelberg haben z. B. noch die Badgassen davon den Namen, in Sinsheim ist auch noch eine Badgasse, obgleich an beiden Orten die

Anstalten längst verschwunden, Kenzingen hatte sein eigenes Badhaus, das von Unteröwisheim habe ich schon angeführt, und man kann im allgemeinen sagen, daß im Mittelalter jede Stadt und fast jede große Dorfgemeinde ihr gemeines Badhaus gehabt, daß also die Gesundheits- und Reinlichkeitspflege durch Bäder unter den niederen Volksklassen viel mehr verbreitet und angewendet war, als heut zu Tage.

6. Aus all dem geht ein gewisser Hang des Volkes zum Badwesen hervor, der sehr tief eingewurzelt seyn muß, weil er das ganze Volk durch das ganze Mittelalter beherrscht hat. Daß er schon sehr früh vorhanden war, wissen wir auch. Der Römer in der Kaiserzeit badete viel, und doch war es ihm auffallend und der Bemerkung werth, daß sich die Teutschen gleich wuschen, wenn sie aufstanden, und wenn sie zu Tisch giengen, und jene Sitte ist allgemein, diese in Oberteußland häufig geblieben und hat auch durch das Mittelalter gedauert ¹⁾. Erforschen wir den Grund des Hanges, so lag er nicht in der ärztlichen Ueberzeugung des Volkes von der Heilsamkeit des Badens, denn erstens hatte das Volk diese Kenntniß nicht, zweitens wäre sie nicht stark genug gewesen um eine tausendjährige allgemeine Volkssitte zu begründen und zu erhalten. Die Heilwirkung geht nicht verloren, der Badende mag davon verstehen und denken was er will, der Antrieb zum Baden mußte jedoch für das Volk in einer stärkeren Kraft liegen als in dem Beweise der Wirkung, denn diese ist nicht einmal immer deutlich und sichtbar. Die teutsche Volkssage weiß schon so viel vom Baden, daß sie schon auf den Grund der Sitte zurückführt, die ich sogleich in ihren wahren Ursprung stellen will.

Es war Glauben im teutschen Volke, daß man im und durch das Wasser geboren und wiedergeboren werde. Das

1) Nibelungen Lied v. 2437. v. d. Hagen.

ist dreifach richtig, zuvörderst in natürlicher Religion, der Mensch wird aus dem Wasser geboren, darum läßt die Volksfage alle Kinder aus Brunnen kommen; zweitens richtig in ärztlicher Bedeutung, denn die Gesundheit des Menschen kann aus einem Bade wirklich wie neu geboren hervorgehen; drittens richtig in der geistigen Idee des Christenthums, das den Satz aufstellt: wer nicht geboren ist aus dem Wasser und dem Geiste, der kann nicht in das Reich Gottes eingehen (Joh. III. 5.) weshalb wir ja das mysteriöse Bad der Wiedergeburt, die Taufe haben. Mich wundert es nun nicht, wenn das teutsche Volk seinen Naturglauben durch die tägliche Erfahrung des Badgebrauches bestätigt, wenn es denselben durch die Lehre des Christenthums vergeistigt fand, und durch das christliche Sakrament der Taufe immer daran erinnert ward, daß ihm der alte Hang zum Badwesen blieb in allen Zeiten und in allen Ständen. Nur aus einem allumfassenden alldurchdringenden Grunde ist eine allgemeine Volkssttte herzuleiten.

Ich habe noch kürzlich zu zeigen, daß jener Glauben an die wiedergebärende Kraft des Wassers ursprünglich teutsch war. Ich erinnere nur flüchtig an das Bad der Hertha, aber die Sage von der rauhen Else und dem Wolfdieterich, die beide in ungestalte, haarige Waldmenschen verwandelt waren und durch einen Zauberbrunnen ihre vorige Schönheit erhielten, ist für meinen Beweis zu sprechend, als daß ich sie übergehen dürfte. Hier ist die Stelle: ¹⁾

Sie furte in drate über den hof hin dan,
in einer kemenaten het sie einen junkbrunnen stan,
der was einhalb kalt und anderhalb warm,
dar in sprang die frome und bat sich got bewarn.

1) Wolfdieterich nach der Pfälzer Handschrift No. 373. Bl. 52, a, 2.

Vor in dem buoche was sie die ruhe Else genant,
 [nu was sie getoufet] und hiez frow Sigewine, die schönste
 über alle lant;
 sie het in dem wage die ruhe hut gefan,
 ez gesach nie ouge kein wip so wol getan.

Do sprach frow Sigewine; wiltu ouch also schöne wesen,
 so spring in den brunnen, so bistu auch genesen
 an allem dinem libe, also vor einem halben jar,
 also schön und minnigliche, daz sage ich dir für war.

Do sprang er in den brunnen, der uzerwelte man. —

Der alte Text hatte nur Brunnen und den Zusatz von der Taufe nicht. Allein der Namen Jungbrunnen ist richtig, da es ein verjüngender Brunnen war, und die Vergleichung mit der Taufe ist mir darum wichtig, weil der Leser sieht, daß ich nicht zuerst so geschied gewesen bin, die Zauberbäder der Sage mit der Taufe in Beziehung zu bringen.

Wollen wir gar in den Norden gehen, in die Brunnen der Edda? Nein, ich habe nur noch den Beweis von der wiedergebärenden und belebenden Kraft der Brunnen zu führen und wäle dazu ein dänisches Volkslied, das mir gerade einfällt und ersuche den Leser, das dänische Lied nur getrost zum Beweis einer teutschen Idee anzunehmen. Die Königin liebte den Algraven, der König ließ ihn in Stücke hauen und ihr vorsehen, sie nahm die Stücke und tauchte sie in die Quelle Maribo's und der Algrav stand wieder belebt auf ¹⁾.

1) Auch das dänische Lied hat die Anspielung auf das Christenthum. Uddvalgte Danske Viser, Bd. 1. S. 318.

Hun sanked op Stykker baade store og smaa,
 til Maribo Kilde monne hun gaae.

Hun Dyped dem i det klareste Vand:
 „stat op, stat op, du Christen Mand!“

Den Mand stod op og takkede Gud,
 saa drog han siden af Landet ud.

Bad. Arch. 2r Bd.

II. Nachträge zum zweiten Bande.

Zur Kunstgeschichte.

Baumeister. Zu Tauber-Bischofsheim in der Stadtkirche steht am Fuße eines guten Sakramentariums im Chor diese Inschrift:

Anno domini 1448 sein Baumeister gewesen dis werckes
Conradus Stol, Conradus Heimbürg und hot gemacht
meister Ditrich S(t)rebs von Munster.

Ich beziehe die Baumeister auf die Kirche und den letzten auf das Sakramentarium.

Von dem Stadtbrunnen zu Werthheim, der nicht durch Kunst ausgezeichnet aber mit Inschriften überladen ist, entlehne ich folgende, die hieher gehört.

Den brun mir verdinget hat
ein ehrbar weisser rhat,
meister Mathes Vogel genant
ihn aufricht mit seiner handt
im 1574 jar;
Michel Matzer bawmeister war.
O mein got und herr, gib mir,
was da furt mich zu dir.

Bauperren. Die Jakobskapelle zu Adelsheim, ein Werk ohne Kunstwerth, stiftete Martin von Adelsheim. Sein und seines Sohnes Grabstein steht an der Wand der Kirche mit folgenden Inschriften:

Anno dom. 1497 jar uff montag noch 1) ver-
schied der edel und vest Martin von Adelsheim, stifter
dieser cappellen, dem got gnedig sey.

1) Den Heiligennamen konnte ich wegen Höhe und Dunkelheit nicht mehr lesen.

Anno dom. 1494 jar uff sant Jacobs obent starb der edel und vest Cristoffel von Adelszheim, Martin von Adelszheims son, dem got gnode.

Ich werde auf die Bildhauerei dieser Kirche zurück kommen.

Ein Nebengebäude der Abtei Brombach an der Tauber, das an den Kreuzgang stößt, hat auf der Gartenseite die Inschrift:

De patrimoniali sua hereditate posuit hoc aedificium Franciscus abbas. 1624.

Das Langhaus zu Neckar-Bischofsheim baute nach dem Chronostichon (benedic nobis deus deus noster. Psalm 67.) im Jahr 1612 Ludwig Karl von Helmstatt. Die Kirche ist als gothisches Gebäude herzlich schlecht, und voll pomphafter Inschriften, womit sich der Pfarrer des Ortes verewigt hat. Ich will folgende mittheilen:

Ueber der Seitenthüre gegen Süden:

Helmstadii generis magnum decus o Ludovice

Carole, qui Christo construis aere domum,

cui neque pyramides, neque Daedala praefero tecta

nec queis carbunclos regia China habet.

Hinc merito aeternam mihi crede merebere laudem

et tibi rex Christus digna *βραβεΐα* dabit.

Digna *βραβεΐα* dabit charo cum fratre Philippo,

Weipert, Pleicardo cumque Valente pio.

An derselben Seite:

Vestra domus maneat, vigeat, stet, crescat, abundet

seclis, divitiis, pace, nepote, fide.

A. P. E.

Die Kanzel stiftete Maria Magdalena von Helmstatt. Die Steinbilder sind nicht so schlecht wie die Kirchensenster, aber die Inschrift so geschmacklos und tölpelig wie die andern:

Die edle tugentsame fraw
 Maria Magdalena scaw
 von Helmstatt gestiftet hat
 diese cantzel und bezeugt mit that
 ihr lust und lieb zu Gottes wort,
 das sie von dieser cantzel hort;
 all nachkom ling wird dis gedennen
 und got ihr ewiges leben schenken.

M. Joan. erster Pastor. A. 1611.

Die Stadtkirche zu Wertheim hat Grav Johann von Wertheim erbaut, laut Inschrift an der Nordseite der Kirche:

Anno dom. 1384 in sant Johans tage des teuffers haben wir Johans grave czu Wertheim angehaden dis buwerwerke in ere gotes.

In der Kirche auf derselben Seite des Chores ist sein Grabstein mit der Inschrift:

Anno dom. 1404 in vigilia sancti Joannis baptistae obiit Joannes comes in Wertheim, cujus anima requiescat in pace. Amen.

Unter dem Thurme derselben Stadtkirche war eine Kapelle, über deren Thüre ein Wappenschild mit einer sehr zerstörten Inschrift befindlich ist. Was ich lesen konte, folgt hier:

Anno dom. 1430 dominica esto michi obiit Diterich Ulricus Uimlbugē canonicus Aschaffenburgensis fundator hujus cappellae.

Kirchenalter. Am Chor der Stadtkirche zu Wertheim steht die Inschrift:

Anno dom. 1388 incepta est fabrica chori hujus ecclesiae et tunc temporis solvebat plaustrum vini florenum et maldrum siliginis medium florenum. Anno vero 1445 incepta est praesens liberaria.

Die ganze Inschrift scheint von 1445. Die Bemerkung der Viktualienpreise komt häufig an alten Gebäuden vor,

seltener die Erwähnung der Bibliothek (liberaria). Wenige Kirchen, z. B. die Geiskirche zu Heidelberg, wurden zugleich in der Anlage zu einer Bibliothek bestimmt, daher weicht auch die Bauart der Geiskirche von der gewöhnlichen Gestalt gothischer Kirchen auffallend ab. Wo die Bibliothek später hinzukam, wie zu Michelstadt im Odenwalde, da wurde entweder eine Sakristei dafür benutzt oder angebaut, wie dieß in Wertheim der Fall war.

Am jetzigen Gymnasium oder der alten Weinhauskapelle zu Wertheim steht die Inschrift:

Anno dom. 1422 incepta est fabrica hujus ossarii et tunc temporis solvebat plaustrum vini duos florenos et maldrum filiginis dimidium florenum.

Ober der Thüre der Sakristei zu Düren bei Sinsheim steht die Jahrzahl 1494, und zu Geisingen an der Donau 1551. Ihre Kunst ist roh und gesunken.

Ober der Thüre des Langhauses zu Adelsheim das Jahr 1489 und oben am Kirchturme zu Königshofen an der Tauber das Jahr 1497. Die Sebastianskapelle zu Taubersbischoffsheim hat folgende Hauptinschrift:

Lob und ere allein der hailligen trivaltikeit.
Als man zalt 1474 in der Kristenheit
Uff sant Appollinaris tag wart der erst stein geleyt
Got geb allen den das ewige leben
Die ir hilff und stewr dorgu thun oder geben.

Die Inschrift ist merkwürdig, weil sie die Art des Kirchenbaues verräth, daß nämlich die Beistener in Geld und Materialien oder in Fuhr- und Hand-Diensten bestand.

An dem einen Wandpfeiler derselben Kapelle steht:

trost got alle glaubige sele

und am Eckpfeiler ist eine Büste halb erhoben gehauen, die mit der Hand auf das Herz deutet und die Unterschrift hat:

gnotifolidos.

Die Wandpfeiler oder Widerslager endigen auch nicht wie gewöhnlich mit aufgesetzten Thürmchen, sondern mit Figuren, die auf der Spitze der Wandpfeiler, wie auf einem Sattel sitzen.

Das ist alles sonderbar, und mir das erste Beispiel, wie sehr Geheimnisse der Kunst an den Tag gelegt sind. Obiges *gnosisolidos* ist deutlich genug aus dem bekanten Spruche: *γνώσε σεαυτόν* (kenne dich selbst) entstanden, ob aber die Verdrehung des zweiten Wortes *σεαυτόν* in *solidos* Mißverstand und Ungeschicklichkeit oder Absicht ist, ob die, gewiß auffallende Erwähnung des Spruches auf einen Gnosticismus der alten Baugilden hinweist und mit der, nach Hammer so oft verdrehten Metis der Tempel Zusammenhang hat, und die reitenden Figuren auf den Wandpfeilern dahin gehören, das sind grössere Fragen, als ich hier beantworten kann. Die Kapelle ist gegen die Regel gebaut, ihr Altar steht, wenn ich nicht irre, südwärts.

Am Thurme der Kirche zu Dbrigheim ober dem südlichen Fenster steht die Jahrzal 1513.

Ein Theil der Kirche zu Neckarbischofsheim ist laut Jahrzal von 1543.

Das letzte Zeugniß gothischen Kirchenbaues in unserem Lande, das mir bekant geworden, ist die Kirche zu Osterburken vom Jahr 1681. Allein was ist noch gothisch daran? ein paar Fenster mit runden Bogen und den rohesten Formen, ohne Blatteinschnitte. Die Fenster sind also das Letzte, womit diese Bauart in ärmlichster Gestalt von dem lebenden Geschlecht Abschied genommen.

Unter den byzantinischen Kirchen verdient die zu Wölschingen bei Wöcksbach die größte Aufmerksamkeit. Sie wird für eine Tempelkirche ausgegeben, steht auch sonderbar genug aus, und ist für die Verhältnisse eines Dorfes viel zu groß und prächtig gebaut. Die Kirche sollte in allen einzelnen Theilen abgebildet werden. Indessen scheint sie mir älter als der Tempelorden zu seyn.

Die Abteikirche zu Brombach steht auf dem Uebergang vom byzantinischen in den gothischen Styl und ist aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts. Sehr alt ist aber der untere Stock des Thurmes zu Königshofen an der Tauber.

Weltliche Gebäude. Die Burg zu Bogberg gehört in ihrer Anlage zu den sehr festen und alten unsers Landes. Nach der Größe und Fügung ihrer Buckelsteine setze ich ihre Erbauung in die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Das untere Thor zu Tauberbischofsheim führt ober dem Mainzischen Wappenstein die Inschrift: Anno dom. 1500. Seine Bauart ist nicht ausgezeichnet. Am Rathhause zu Mudau steht sehr entstellt die Jahrzahl 1434 mit den Namen Peter Schot, Becassel, Hirsfelder, und auf der andern Seite das Mainzer Wappen mit dem Jahre 1503.

Delberge. Reste eines Delberges mit recht schöner und fleißiger Bildhauerei findet man in der Jakobs-Kapelle zu Adelsheim, wo sich auch die Grabmäler der Stifter Martin und Christoph von Adelsheim sehr auszeichnen. Die Figuren sind noch größtentheils erhalten und verdienen wol, daß man sie sorgfältiger aufbewahrte, als daß man sie in der Kirche unter Schutt und drohender Zerstörung liegen läßt.

Der Delberg zu Offenburg ist laut Inschrift vom Jahr 1524 und wurde vor einigen Jahren aufgefrischt, wo man den Fehler gemacht, dem Petrus ein Buch in die Hand zu geben und seinen altteutschen Schwertariff in einen römischen zu verwandeln. Auf dem Gottesacker zu Offenburg steht auch noch ein Steinkreuz von 1520.

In Ueberlingen am See ist ein einfacher Delberg mit einem kolossalen Christus, der mit Pfeilern umgeben und gedeckt ist. Die Arbeit scheint aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Schnitzerei. Zwei Kunstwerke müssen hiezu noch bemerkt werden, nämlich zwei Altäre zu Düren und Tauberbischofsheim. Jener besteht in fünf großen Figuren von Lindenholz, Andreas, Petrus, Maria, Katharina und einem

Bischof, nebst vier kleineren Figuren und fünf Brustbildern. Ausgezeichnete Arbeit ist nicht daran, auch nicht am Laubwerk und der Kunstwerth nicht groß, jedoch das Denkmal, da es wahrscheinlich mit der Kirche gleichzeitig ist (1494), und bei der Seltenheit alter Schnitzbilder immerhin der Erhaltung werth.

Der andere Altar ist ein Relief oder Hochbild, darstellend den Tod Mariä mit den umgebenden zwölf Aposteln, von Alter und Nachlässigkeit schwarz und zersprungen und nach der schlechten Vorsorge zu schließen, jetzt von der Stadt gar nicht geachtet. Ich habe jedoch Composition und Ausführung des Schnitzwerkes vortrefflich gefunden, wie es in jener guten Zeit (1450), da die Kirche gebaut wurde, nichts seltenes ist. Zwar reicht dieser Altar nicht an die hohe Vollendung, wie man zu Wimpfen in der Stadtkirche einen sieht, den ich dem schönsten dieser Art beizähle, was mir je vor Augen gekommen, aber er steht doch auf einer so hohen Stufe der Kunst, daß seine sorgfältige Reinigung und bessere Erhaltung sehr zu wünschen ist.

Chorstühle, die Beachtung verdienen, finden sich zu Ueberlingen und Salmansweil. Diese scheinen aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts zu seyn, und sind darum merkwürdig, weil sich der neuere Laubwerkgeschmack mit der gothischen Art zu einem widersinnigen Ganzen vereinigt hat. Noch befinden sich zu Salem im Klostergebäude vier Schnitzbilder, die Geißelung Christi, die Kreuztragung, Grablegung und Auferstehung von 1491 ohne Zeichen und Namen des Meisters.

Ein Mater dolorosa mit der Inschrift:

Anno 1476 jar.

steht in der Kirche zu Ueberlingen, ist aber wahrscheinlich getriebene Arbeit.

III. Urkundliche Preisangaben der Lebensmittel in früherer Zeit.

(Ich theile hier vorläufig einige Nachrichten mit, die ich fortzusetzen gedenke, als Grundlagen zu einer Forschung über die Verhältnisse und Ursachen des Preiswechsels der Lebensmittel, so wie über die Art und Weise der Handelsverbindungen, wodurch man ehemals in unserem Lande der Theuerung abzuhelfen suchte).

1. Weinschlag des Dorfes Ebringen im Breisgau vom Jahre 1530 bis zum Jahre 1819.

Das Dorf Ebringen, anderthalb Stunden südwestwärts von der Stadt Freiburg, am Fuße des Schönberges gelegen, ist bekannt durch den vortrefflichen Wein, welchen es schon seit vielen Jahrhunderten liefert. Seine Weinberge erscheinen bereits in St. Galler Urkunden von den Jahren 716 u. ff., und sind damals schon in Faucherten abgetheilt, was auf einen noch weit höher hinauf reichenden Anbau schließen läßt.

Das nachfolgende, beinahe drei Jahrhunderte umfassende Verzeichniß fand ich in dem sogenannten blauen Buche, worin die Rechte und Gerechtigkeiten, Lehen, Güter, Gülten und Gefälle der Herrschaft Ebringen und Norsingen aus Urkunden und Verainen von dem ehemaligen St. Gallischen Vice-Statthalter in Ebringen, Pater Ambrosius Epp zusammengetragen sind. Es enthält etwa 700 Seiten in Folio, und befindet sich nun in der wohlerhaltenen Registratur des Dorfes.

Der Weinschlag geht durchweg auf einen Saum, oder nach neuerm Maße auf 8 Stützen, 8 Maß, 1 Glas.

Dr. Heinrich Schreiber.

Jahrg.	f.	Baß.	Pf.	Jahrg.	f.	Baß.	Pf.
1530	2	2	—	1566	1	7	6
1531	1	2	6	—67	1	2	6
—32	1	2	6	—68	1	11	6
—33	1	—	6	—69	2	11	—
—34	2	—	—	—70	1	11	—
—35	1	—	—	—71	3	4	2
—36	1	—	—	—72	3	6	3
—37	2	—	—	—73	3	6	3
—38	3	3	6	—74	3	—	—
—39	—	9	6	—75	2	—	—
—40	—	12	—	—76	4	—	—
—41	—	12	—	—77	3	3	11
—42	1	7	6	—78	1	10	—
—43	3	2	6	—79	2	3	11
—44	4	—	—	—80	2	6	3
—45	2	5	—	—81	2	6	3
—46	1	1	6	—82	1	10	6
—47	1	11	6	—83	1	7	6
—48	2	5	—	—84	1	1	8
—49	2	5	—	—85	2	—	—
—50	1	3	6	—86	3	9	—
—51	1	11	6	—87	5	—	—
—52	1	—	—	—88	7	—	—
—53	1	—	—	—89	7	9	4½
—54	1	9	6	—90	5	—	—
—55	2	—	—	—91	4	—	—
—56	1	5	6	—92	8	—	—
—57	1	3	6	—93	3	9	4½
—58	1	2	—	—94	6	—	—
—59	2	1	—	—95	5	9	4½
—60	2	1	—	—96	8	—	—
—61	2	5	—	—97	4	6	3
—62	2	5	—	—98	3	—	—
—63	2	4	—	—99	2	9	4½
—64	1	11	—	1600	3	9	4½
—65	4	10	6	—01	5	—	—

Fabrg.	fl.	Bas.	Pf.	Fabrg.	fl.	Bas.	Pf.
1602	7	—	—	1652	2½	—	—
—03	4	9	4½	—53	5	—	—
—04	2	9	4½	—54	2½	—	—
—05	2	9	2	—55	5½	—	—
—06	4	3	11	—56	4	—	—
—07	5	—	—	—57	4	—	—
—08	5	—	—	—58	8	—	—
—09	6	3	11	—59	3½	—	—
—10	4	—	—	—60	4	sehr gut.	—
—11	—	—	—	—61	4½	gut und viel.	—
—12	5	—	—	—62	5	wenig.	—
—13	5	2	6	—63	7	wenig und schlecht.	—
—14	3	10	—	—64	5	mittelmäßig.	—
—15	5	9	4½	—65	4	ebenso.	—
—16	8	—	—	—66	3	viel und gut.	—
—17	3	—	—	—67	4	nicht viel aber gut	—
—18	4	—	—	—68	4	ebenso.	—
—19	5	10	—	—69	5	ebenso.	—
—20	4	—	—	—70	5	3 7½	—
—21	—	—	—			mittelmäßig.	—
—22	—	—	—	—71	3	7 5	—
—23	—	—	—			viel aber schlecht.	—
—24	—	—	—	—72	2	12	schlecht.
—25	—	—	—	—73	5	wenig u.	schlecht
—26	6	10	—	—74	—	—	—
—27	—	—	—	—75	10	sehr wenig.	—
—28	5	2	6	—76	5	gut und viel.	—
—29	—	—	—	—77	—	schlecht.	—
—30	2	8	—	—78	5	besser und viel.	—
—31	—	14	—	—79	4	4	—
—32	Während des Schwe- denkrieges war Ebrin- bis gen fast öde, und seine Nebberge lagen unge- baut.			—80	4	4	köstlich u. viel.
—51	7	3	—	—81	6	7 5	gut aber wenig.
				—82	—	—	—

Jahrg.	fl.	Waz.	Pf.	Jahrg.	fl.	Waz.	Pf.
1683	—	—	—				
—84	4	schlecht	aber viel				die Neben völlig, die
—85	5	Hagel und Fäul-	niß, nicht viel.				Obst und Nußbäume
—86	—	—	—				meist erfroren, und
—92	8	—	—				kein Tropfen Wein ge-
—93	Hagel,	kein Schlag.		1710	10	Ueber alle Er-	wartung gut. Mehr
—94	7	7	5 gut				als mittelmäßig viel
—95	8	sauer.					Wein.
—96	8	mittelmäßig.		—11	5	6	gut und
—97	10	obschon die Trau-	ben so hart wa-				viel.
		ren, daß man sie		—12	5	gut und ziemlich	viel.
		mit Schlägeln auf		—13	Belagerung der Stadt	Freiburg. Der Herbst	verloren.
		den Trotten zer-		—14	10	schlechter Herbst,	saurer Wein.
		stampfen mußte.		—15	6	mittelm. Herbst.	Gut.
—98	10	mittelmäßig.		—16	9	schlecht, sauer.	
—99	8	—	—	—17	6	viel und gut.	
1700	9	gut.		—18	5	viel und köstlich.	
—01	5	—	—	—19	3	9	ebenso.
—02		Fehljahr.		—20	3	6	mittelm.
—03		ebenso völlig.					Herbst, ohne Farbe.
—04	5	7	5	—21	6	sehr wenig.	
—05	7	7	5	—22	4	12	mittelm.
—06	5	sehr gut u. viel		—23	4	12	gut.
—07	4	außerordentlich		—24	4	—	—
		viel und gut.		—25	5	—	—
—08	10	Obgleich es bei		—26	6	—	—
		Mannsgedenken		—27	3	9	—
		nie weniger gab;		—28	3	3	—
		der Wein sah aus		—29	3	—	—
		wie Lauge, und		—31	5	6	—
		stand häufig ganz					
		ab.					
—09	der schlechteste Herbst						
	von 1530 an, indem						

Jahrg.	fl.	Baß.	Pf.	Jahrg.	fl.	Baß.	Pf.
1732	4	6	—	1767	12	—	—
—33	5	—	—	—68	11	12	—
—34	8	—	—	—69	10	9	—
—35	10	—	—	—70	15	—	—
—36	6	6	—	—71	18	—	—
—37	8	—	—	—72	9	9	—
—38	9	—	—	—73	11	—	—
—39	4	12	—	—74	10	—	—
—40	4	6	—	—75	7	—	—
—41	8	—	—	—76	9	6	—
—42	5	—	—	—77	11	—	—
—43	8	—	—	—78	10	—	—
—44	Belagerung der Stadt Freiburg.			—79	11	—	—
—45	—	—	—	—80	10	—	—
—46	7	6	—	—81	7	—	—
—47	7	6	—	—82	8	9	—
—48	5	12	—	—83	7	9	—
—49	9	9	—	—84	11	3	—
—50	7	12	—	—85	9	9	—
—51	7	—	—	—86	14	9	—
—52	4	9	—	—87	11	12	—
—53	3	12	—	—88	9	9	—
—54	4	12	—	—89	15 Viele Neben und Bäume erfroren. Schlechter Herbst		
—55	5	3	—		fl.	fr.	Pf.
—56	4	12	—	—90	14	10	—
—57	6	6	—	—91	11	40	—
—58	—	—	—	—92	12	20	—
—59	10	—	—	—93	16	30	—
—60	6	—	—	—94	14	50	viel.
—61	5	—	—	—95	28	30	geringer Herbst.
—62	5	12	—	—96	32	30	—
—63	7	9	—	—97	35	mittelm. Herbst.	
—64	9	6	—	—98	16	sehr guter Wein.	
—65	9	9	—				
—66	11	—	—				

Jahrg.	fl.	fr.	Pf.	Jahrg.	fl.	fr.	Pf.
1799			wegen zu großem Frost kein Wein. Mancher Bürger trug seinen Herbst im Hut nach Hause. Es wurde kein Weinschlag gemacht.	—08	9	30	noch mehr als im vorigen Jahre, aber nicht so gut.
1800	30	30	mittelm. viel und gut.	—09	14		schlecht und we- nig. Nicht viel mehr als Anno 99.
—01	19	30	etwas mehr, nicht so gut.	—10	21		mittelmäßig viel, ziemlich sauer, Schlag zu hoch.
—02	22	40	weniger als im vorigen Jahre, aber vortrefl.	—11	16	30	ziemlich viel, und dazu treff- licher, geistiger und süßer Wein.
—03	14		fast vollkommener Herbst und gut.	—12	15		ziemlich viel aber sauer, Traub. nicht reif.
—04	8	40	dem vori- gen Jahr ähnlicher Herbst. Milder Wein	—13	17	30	wenig u. sehr mittelmäßig.
—05	11		viel; aber die Trauben theils erfro- ren, theils nicht reif; an mehreren Orten war der Wein nicht trinkbar.	—14	24		überaus wenig und sehr mittelmäßig.
—06	16	30	weniger als mittelmäßig.	—15	27	30	noch we- niger und nicht viel besser.
—07	14	50	fast voll- kommener Herbst, viel und gut.	—16	37		schlecht; halb er- frozen und wenig.
				—17	37		sauer und wenig.
				—18	22		mittelmäßig aber gut.
				—19	13		beinahe vollkom- mener Herbst. Viel und gut.

2. Von Theurung.

Aus dem Rastatter Dorfbuch No. 1. Bl. 56 und 57.

Anno 1517 hat das Wetter umb Sträßbürg ¹⁾ und in der Marktgrafschaft weit und breit die frucht erschlagen, daz man es das Hageljár genant; kam das Malter Korn uffs theuerst umb 27 Schill. Pfenn., und klagt' sich die Welt seer ab der Theurung.

Darnach im andern Jár (1518) hat man ein Malter Korn wider umb 6 Schill. Pfenn. kauft.

Anno 1530 hat ein Malter Korn ein ganz Jár nie weniger golten, dann 3 Gulden.

Aber Anno 1531 vor der Ernt' golten 3 Gulden 1 Ort, und an etlichen Enden 4 Gulden. Eodem anno hat golten ein Malter Kernen 4 Gulden, ein Malter Gerst 2 Gulden, 1 Malter Habern 1 Gulden, 1 Schyb Salz 3 Gulden 4½ Schill. 2 Pfenn.

Anno 1562 ist wider ein Theurung uff g'standen, hat dasselbig Jár 1 Malter Korn golten 3 Gulden und mehr. Haben die von Rasetten der armen Gemeind' ihr Frucht, die sie zue sammen g'part, geben umb 2 fl.

Darnach Anno 1563 hat ein jedes Malter Korn lang 4 fl. golten; darnach vor der Ernt' (1564) 4 fl. Haben die von Rasetten der armen Gemeind' das Malt. geben umb 3 fl.

1) Das hier im Druck accentuirte á und ú ist in der Handschrift nicht so bezeichnet, sondern mit einem o überschrieben. Ich habe aus Typenmangel den Accent gewált. Das á muß nun gelesen werden ao, so daß a länger gehört wird, ú wird uo gesprochen, z. B. Sträßbürg ist zu sprechen Sträßbüörg. Der jezige Dialekt spricht das á ganz wie o. Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts hörte in der Rastatter Mundart die Bezeichnung des ao und uo auf, wie auch diese Nachrichten beweisen.

zu Simerin; 2 Sim. usgetheilt, so lang man Frucht, Korn und Weizen durch einander gehabt. Ist damals vil Frucht von Sträßbürg ins Wirtemberger Land g'fürt worden, hat der Weiß am Mark golten 4 fl. 5 Sch. Pf. darnäch Anno 1563 ist Korn us dem Baierland durchs Wirtemberger Land g'fürt worden gen Erlingen, Baden und uber Rhyn. Sobald die Ernt' kommen, als man das alt Korn am Donnerstag umb 4 fl. geben hat, hat man am nechsten Donnerstag, das nüz Korn umb 2 fl. geben, also das es in 8 Tagen 2 fl. abgeschlagen hat.

Im Jar 1571 ist gar ein grosse Theurung ingefallen, das gar grosse Für us allem Schwäbenland in die Markgrafschaft Baden, Sträßbürg, Elßaß, uber Rhyn ins Westerrich und ins Rüttringer Land gangen bis uff Metz zu; alle Bürgen ¹⁾, Stett', Dörffer und Flecken ersücht, wo sie Frucht finden künnten, und ein solliche Theurung ins Land kkommen, das zu Mastetten uf dem Wochenmark golten hat 1 M. Korn 6 fl. 1 schill.; 1 M. Weizen 7 und auch 8 fl.; 1 M. Gerst 4 fl. 4 schill.; 1 M. Habern 3 fl. da haben die von Mastetten in einem Vorrat gehapt, das sie etlich Jar von Lehenden ic. zu samem g'spart.

Als man zalt 1586 im Herbst hat das Malter Saatorn, das man im Wormbser Geüw kaufen und hieher bringen müessen, golten 5 fl. und auch sechsthalben Gulden.

Nachvolgends haben die Früchte je mehr und mehr ufgeschlagen, als, das ein M. Weizen Anno 1587 vor der Ernt' golten hat 8 fl.; 1 M. Korn 6 fl. 6 Bagen; 1 M. Gerst 6 fl.; 1 M. Habern 2 fl. 12 Bg.; 1 M. Kernen 8 fl.

Als man zalt 1590 Jar, hat ein Fuder Wein in dieser Landsart wie auch über Rhein und in dem Elßaß gemeinlich golten 110 fl., und haben damals die Wir' in beden Herbergen die Mastetter Maß geben umb 5 Bagen, die Gassen-Wirt' die Maß umb 4 schill. pfenn.

1) Burgen, Castella, worin gewönlich Fruchtvorreath lag.

Als man zalt 1592 Jar im Sommer, ist zwischen Luttrin- gen und der Stadt Straßburg ein Stryt entstanden von wegen des Straßburger Bistumbs, welche bede ein grosse Anzahl Kriegsvolk zusamen geführt und damit am Kochers- berg und selbigen Enden sehr grossen Schaden gethan in Früchten und Wein, wie auch in allen andern Sachen, die man zu Speiß und Trank haben muess, grosse Theuerung gemacht, das 1 Ey gemeinlich 2 pfenning goltten und auch 4 hüner-Eyer alhie umb ein marktgrävler Schilling verkauft worden.

Im Anfang des Kriegs hat 1 Fuder Wein im Brurein goltten 28 fl. und uf das höchst 30 fl. Als man aber ermel- tem Kriegsvolk zuzuführen angefangen, ist gleich bald das Fuder Brureiner in Uffschlag dahin kommen, das man 70 fl. dafür geben müessen.

Damals galt ein Fuder Steinbacher Wein 105 fl., 1 Fuder Murgenthaler neuer Wein 80 fl. auch 85 fl.

Dieser Krieg, damit doch die von Straßburg wenig uf- gericht, hat angefangen den 22. Juli Anno 1592 und Anno 1593 im Martio geendet. Und was die Sag', das die Bauren in dem Kochersberg die Früchten, welche sie von wegen des Kriegs übern Winter müessen lassen in dem Feld stehn, allererst in dem Martio Anno 1593 haben eingeschritten und dieselbige noch ziemlich gut gewesen seyen. Galt da- mals 1 Scheib Salz 5 fl. 3 schill. 6 pf.

IV. Zur Geschichte der Statswirtschaft im Mittelalter.

Die folgende Mittheilung ist in doppelter Hinsicht inter- essant, 1) wegen der Finanzmaßregel der Regierung zur Schuldentilgung, 2) wegen den aufgestellten Grundsätzen des Berichtersfatters.

Nach dem Tode des Bischofs Matthias zu Speier 1478 belief sich die Summe der Zinsen für die Staatsschuld über 8968 fl.; und der Zinsfuß (cursus) war 5 vom Hundert. Der Nachfolger Ludwig nahm von der Präsenz zu Strassburg ein bedeutendes Capital zu 4% auf, und zahlte damit einen Theil der fünfprocentigen Schulden ab, wodurch sich die Summe der Zinsen (pensiones) bis zum Jahr 1510 um 1200 fl verringert hatte. Bei dieser Maßregel scheint es denn geblieben, doch getraue ich mir nicht die Größe des Schuldcapitals zu bestimmen.

Der Landschreiber Brenz gieng aber in der Theorie weiter als die Praxis seines Herren, denn er stellte folgende Grundsätze auf, die in der alten Zeit überraschend sind.

1) ewiger Schuldenstand, ist eine ewige Last (moles permanens).

2) Verringerung des Zinsfußes ist zweckmäßig (minus quam magis pensionum solvere praestat);

3) bleibt man jedoch dabei stehen, so ist der Vortheil gering, und nur für den gegenwärtigen Augenblick (parum reputo lucrum illud, dumtaxat at ad momentum et praesenter conduit);

4) das Rechte ist, die jährliche Zinsenersparnis zur allmählichen Abzahlung des Capitals zu verwenden (quod minus erogatur etc.), worin wir den Anfang der Amortisation haben.

So viel, um den folgenden Bericht zu würdigen.

In computatione, facta anno domini 1478 feria secunda post dominicam oculi, fuit summa pensionum annuarum, exclusis feudalibus et stipendiis, 8968½ guld. 11 pf. 5 s. d. Eodem anno quinta Augusti intravit D. Ludovicus [Episc. Spir.] et dabantur tunc in redimendis de quolibet C. quinque. Ingresso autem eidem D. Ludovico oblata fuit notabilis praesentiarum summa Argentinae, de unoquoque C. quatuor, et fuit initium cursus illius, qui hodie, hoc est anno dom. 1510, relevavit ecclesiam in mille ducentis florenis annuae

pensionis, quos necessario plus haberet solvere, opportunitate illa non oblata. Quod non est contemnendum relevamen, charta et atramento procuratum, quamvis capitalis summa per hoc minorata non sit, tamen minus quam magis pensionum solvere praestat, ut sic saltem, quod minus erogatur per singulos annos, in ipsius etiam capitalis summae minorationem convertatur. Quod nisi fiat, parum reputo lucrum illud, scilicet minus dare pensionum, duntaxat enim ad momentum et praesenter conducit, pari in aeternum mole capitalis summae permanente.

In memoriam rei Georgius Brentz,
provincialis scriba.

Liber contract. Ludovici ep. Spir. fol. 1 v. im General-
Landes-Archiv zu Karlsruhe.